

styriarte-Festival: Sechs Violoncelli beim Konzert in der Helmut-List-Halle

Vom Glanz an den Oberflächen

Mit Stücken von Bach über Bizet bis Bernstein spannte Matthias Bartolomey mit seinem Ensemble im Konzert der styriarte ein ausgedehntes „CelloVersum“ auf. Arriviertes fand da genauso seinen Platz wie neue Stücke Bartolomeys, auch wenn sich nicht alles gleichermaßen für die Arrangements für sechs Violoncelli eignete.



Foto: Nikola Mijatovic

Eggner und Douçot: Ein Drittel der Harmonie im CelloVersum

Sechs Celli auf einer Bühne, das macht schon von der Optik etwas her. Klanglich ist die Sache schon vertrackter: In den Arrangements kann man sich nicht auf große Farbunterschiede, wie etwa zwischen unterschiedlichen Instrumentengruppen, verlassen. Trotz guter Bearbeitungen von Matthias Bartolomey und Uwe Teimer, bei manchen Stücken blieb man so im Konzert an der Oberfläche hängen.

So war die Melodieführung in Gabriel Faurés „Pavane“ schön zwischen den Instrumenten aufgeteilt. Dennoch wollte sich keine klangliche Differenzierung einstellen, das ohnehin süßelnde Stück geriet zum akustischen Plombenzieher, allen Bemühungen der re-

nommierten Cellisten wie auch der drei jungen Studierenden zum Trotz.

Anderes wiederum machte mehr Freude. Astor Piazzollas „Libertango“ ließ in der Bearbeitung für sechs Celli Reminiszenzen ans Bandoneon erkennen, Bernsteins Medley aus der „West Side Story“ gelang schmissig und rhythmisch gewohnt interessant. Bartolomeys Eigenkompositionen faszinierten zudem mit reichen Klanglandschaften und erweiterten Spieltechniken.

Dennoch: So weit und flächig dieses „CelloVersum“ stilistisch auch ausgebreitet war, der nötige Blick in die Tiefe, hinter den Glanz der Oberflächen, blieb einem an diesem Abend mitunter verwehrt. Roland Schwarz